

Zeuge.

Eine beinahe wahre Geschichte. Von Karl Eisinger, München.

Als ich vor geraumer Zeit durch die nächtliche Oberleitungsstraße ging, hörte ich plötzlich einen lauten Knall.

Ich wollte nicht hören und entfernte mich. Denn es sollen bei solchen Gelegenheiten schon öfters Verwundungen vorgekommen sein.

Einige Tage später aber las ich in der Zeitung eine Anzeige: „Zener Herr, welcher der nächtlichen Auseinandersetzung in der Oberleitungsstraße beizuhelfen, wird im Interesse der Gerechtigkeit gebeten, sich bei Rechtsanwalt Meyer XVIII. zu melden.“

Der Herr war ich. Und das es sich um eine Auseinandersetzung gehandelt hatte, hatte ich mir gleich gedacht.

Am Wartezimmer des Anwalts sah eine Menge Leute, die entweder schon Auseinandersetzungen gehabt hatten oder sie noch zu haben wünschten.

Ob ich gehört hätte, wie die Gegenpartei gesagt habe: „Geheter nammal, ganz giheter?“

Ob ich bemerkt hätte, daß der Gegner in der hinteren Hofentasse ein Messer, es könne aber auch eine Wasserpistole gewesen sein, gehabt habe?

Ob, — aber den gerodenen Spazierstock im Armsteine n. W. ist doch gesehen haben?

Ob der Mund geschmeckt habe? Ob es eine gewöhnliche Barthe oder eine sogenannte Pfundbarthe gewesen sei? Aber das wäre man doch!

Ob ich wohl Norddeutscher? Ob mir unterwegs ein gelb gepulvert brauner Dadel auf den Nacken kipi hörte, bezeugt sei?

Der Anwalt sah sehr unzufrieden mit mir zu sein. Ob ich vielleicht mit der Gegenpartei verhandelt oder verschwägert sei, erkundigte er sich.

Doch was sonst für ein Interesse am Ausgang des Prozesses ich habe? Der Rechtsanwalt war ein sehr unangenehmer Mensch und ich nahm mir vor: wenn ich jemals einen Prozeß zu führen habe, den nehme ich nicht.

Zwei Tage später erschien in meiner Wohnung eine Frau mit sieben Kindern, die sie sich in der Umgebung zusammengepumpt hatte.

Zu ihr erklärte ich, daß ich grundsätzlich nie jemanden in etwas fürchte, aber sie war nicht zu beruhigen.

Zu ihr erklärte ich, daß ich grundsätzlich nie jemanden in etwas fürchte, aber sie war nicht zu beruhigen.

Als sie keine Lust mehr hatte, ging sie. Sie hatte mir nicht recht gefallen, ich finde, ihr schlie die weibliche Anmut und Sanftheit, von der ich schon so viel gesehen habe.

Nach diesem Besuch hatte ich das Gefühl, als überlege ein kluger Mensch die Gerechtigkeit immer am besten sich selbst. Solche Geschichten...

Obdanken kommen mir oft hinterher. Frau Justitia ist weder Fräulein noch schön, kann ungeliebt nach Hause gehn.

Ich ging nach Hause. Paffert ist mir später nichts mehr. Dem der Gut, der mir neulich eingetrichtert wurde, als ich nachts um die Ecke bog — das wird wohl der Blind gewesen sein.

Wenn ich jetzt zwei Menschen sich haufen sehe, prügle ich mit. Als Beklagter kann man sich immerhin später vergleichen, als Zeuge kann man das nicht.

Und die Subdorer gingen mit Willfen dieffter Berachtung an mir vorüber. „Das san nämlich do gebilde Herrschaften!“ bemerkte einer.

Ich habe von Ihnen schon reisende Gedächtnisse gesehen! Es freut mich natürlich, Sie endlich mal persönlich kennen gelernt zu haben.

Ein Engländer warf derneist die Frage auf, was aus den toten Eiern würde. Er fragte jedermann: „Haben Sie schon einmal einen toten Efel gesehen?“

Eines Tages erhielt ich ein Schreiben von der Frau eines Kollegen. Ich ging nach Hause, Paffert ist mir später nichts mehr.

Das fand ich nicht unangelegentlich. Ich würde eben so denken, wenn die Geschichte Ihnen passiert wäre.

Ich möchte dahingegen fragen, was aus den alten Regenstürmen wird. Was macht man damit, wie wird man sie los?

Das Wetter stimmte zu meinem Gemüt, denn der Himmel hing voll schwarzer Wolken.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

gut und schön, nur daß er mir eine Stunde lang wenig kurzweilige Geschichten erzählte.

Endlich nahm ich Abschied. Er raffte meinen Hut, drückte der Hausfrau die Hand, da elite das Dienstmädchen herbei und überreichte mir den verstaubten Schirm.

Ich löste vor Berger, als ich die Treppe hinabging. Am einsamen wird es sein, wenn ich das Ding hier an eine Tür stelle und mich davonmache, dachte ich, und schaute mich nach einer passenden Ecke umher.

Ein Treppener hier herrschte ein geheimnisvolles Lächeln. Hier schien der passende Winkel gefunden zu sein. Ich tastete mich an der Wand entlang, um in die Ecke zu kommen, wo ich den Schirm ohne Gefahr hängen konnte.

Das finden Sie vielleicht unwahrscheinlich oder wenigstens dumm? Ich würde eben so denken, wenn die Geschichte Ihnen passiert wäre.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Ich machte mich eben auf den Dambus, denn der Mann wohnte drüben auf dem linken Seiner, hinter dem Quartier lair, auf dem Montparnasse, weit entfernt von meinem heimlichen Quartier.

Spielhölchen. Von Dr. Haniel.

In der Industriestadt sitzen die Freunde um ihren Tisch. „Mein Herr, können Sie die letzten Folgen ablesen?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Der Direktor trotzt mit beiden Händen Stirn und den glänzenden Schadel. „Was arbeiten wir noch?“

Die magische Tür. Koffen, Schiffe und ihre Bedienung für die Weltpolitik.

Zu seinen vor etwa zwölf Jahren veröffentlichten Buch „Through the Magic door“, in welchem der vielgelesene Schriftsteller und Arzt, Conan Doyle, einige treffliche Charakteristiken berühmter englischer Autoren zeichnet, macht er die prophetische Aussage, daß die Zeit kommen werde, wo die anglo-amerikanische Weltmacht nicht in Konkurrenz mit den internationalen geologischen Kongressen in Kanada im Jahre 1913 aufgestellten Berechnung 5,073,428,000,000 Tonnen Steinöl besitz, also zwei Drittel der Steinkohlenergie der Erde, kann man an der Gelegenheit der Vereinigten Staaten, auch ohne prophetische Gabe zu besitzen, nicht länger zweifeln.

Die Freunde arben in den nächsten Raum. Auch hier ein grüner Tisch. Aber weniger bemalt. Kein Klappender Apparat. Die Herren alle in Schwarz. Zigarettenparfüm. Sehr viele Scheine. Der Herr, der vor der Mitte sitzt und die Karten aus dem Schlitze heraushebt, ist nicht mehr Beamter, sondern Unternehmer. Seine schmalen Finger sind wundervoll bewegt, aber völlig unberührt. Er hat drei Schläge hintereinander verloren. „Ich bitte das Spiel zu machen!“ (Die Karten liegen auf den Tisch oder werden sorgfältig gebühret oder nebenbei betrachtet. Aus Marken bannen sich Lirne) — und wenn das Spiel gemacht ist, dann geht nichts mehr! „Nach einem Blick über die Felder: „Ab das!“ Die Karten alleiten: Rechts — links — Mitte; rechts — links — Mitte. „Tableau eins?“ Der Dide mit dem kurzen Atem und dem Spitzbart redt sich fast den Arm aus, um die beiden Karten aufzuheben. „Ich danke.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Die Hand hat die Dame mit der geröteten Schminke: „Danke auch!“ Der Bankhalter holt Atem. Drei mal verloren und wieder dankt alles. Die Finger umspannen die beiden aufeinanderliegenden Karten. „Nein!“ — ruft er sich wendend — „bitte weiter!“ Der Diener kommt; endlich bremt die Zigarette. Die Züge sind sehr hoch. Er wirft die Karten um. „Die Bank hat neu!“ Der Rechen rafft alles. „Ich bitte das Spiel zu machen.“

Stizze von Hans Reimann.

Breitshädel geht nach einem granatigen Regenschirm hinab auf die Straße, um etwas zu besorgen.

Der Wind weht. Breitshädel will sich den Hut tief in die Stirn drücken, schon legt ihn ein Windstöße herunter und flattert ihn in eine Fuge.

Breitshädel springt wie ein Pantoffel hinterdrein. Da er den Hut lassen will, wird dieser von einem zweiten Windstöße aufwärts und in die nächste Fuge gewirbelt, wo er pfeifend liegen bleibt.

Breitshädel stürmt schreiend seinem Hute nach. Aber ehe er ihn erwischen hat, erhebt sich ein neues Wehen und treibt den Hut von Fuge von Fuge. Ein, einen Keifen.

Breitshädel steht da und sieht dem Schauspiel atemlos zu. Endlich landet der Hut im Nimmlein.

Da lächelt Breitshädel zahnstreichend hinzu, schießt ihn heraus, wirft ihn zu Boden und zerstampft den Betreffenden ganz und gar mit tödlichen Kritzen.

Barhaupt und wie durch eine Großtat bedrückt kehrt Breitshädel nummehr heim.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.

Einseitigkeit ist eben so ein Feind von Stärke wie von Schwäche.